Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Gumprecht, W. B. A.: Die Socialdemokratie und die deutsche Presse.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Visual Library

daß behauptet wird, jene seien zwar in semitischen Charakteren, aber in einer nicht semitischen Sprache geschrieben, verschmäht er zwar, aber nur, um ein anderes zu gebrauchen, die ebenfalls schon vorgebrachte Vermuthung sinnloser Zauberformeln. „Damit aber lassen wir uns längst nicht mehr abspeisen," sagt Socin. Die paläographischen Bedenken versucht Koch vergeblich zu beseitigen. Die auffallende Gestalt einzelner Buchstaben und noch mehr der stillose Gesammtcharakter bleibt bestehen. Wenn Koch die Stillosigkeit der Figuren damit erklären will, daß er meint, die Moabiter seien ein völlig rohes Geschlecht gewesen, so wird das von Nöldeke mit vollem Rechte als entschieden falsch zurückgewiesen, da jene ein seßhaftes Volk waren, das in festen Städten wohnte und geregelte Staatseinrichtungen hatte. Wären sie aber auch so wenig gesittet und gebildet gewesen wie Eskimo oder Fidschi-Insulaner, so bleibt es doch dabei, daß, während Zeichnungen und Schnitzwerke selbst bei diesen eine gewisse Festigkeit in der Behandlung der Formen, d. h. Stil zeigen, wir in diesen Thonfiguren einer rein individuellen Verbindung kindischen Ungeschicks, wunderlicher und theilweise schmutzig gemeiner Einbildungskraft und augenscheinlicher Nachahmung fremder Vorbilder begegnen. Auch die noch in Jerusalem befindlichen Pseudomoabitica haben nach Koch's Bericht unter sich eine Menge Zeug, welches einer Bordellphantasie entsprungen sein muß.

Statt mit der Moral dieser Geschichte, die ich dem Gebrauch zuwider an die Spitze derselben gestellt habe, schließe ich mit zwei Fragen: 1) Dieser Plunder, wie ich jetzt ohne Anführungszeichen mit de Lagarde sage, ist in Berlin mit öffentlichen Geldern angekauft worden, und erst spät erfuhren wir, nicht für das Museum. Warum ließ man denn Europa Jahre lang in dem Glauben an diesen Ankauf? 2) Die „Regierung" hat außer andern Autoritäten auf dem Gebiete semitischer Forschung unsern „Nestor" in Leipzig um seine Meinung befragt. Gut, aber sind denn die berliner Orientalisten so ohne allen Einfluß, daß sie die compromittirende Erwerbung des Quarks, nachdem die Frage vorher soviel ventilirt worden, nicht hindern konnten, oder existirt wirklich in Berlin niemand, der sich rechtzeitig ein Urtheil bilden und warnen konnte? U. A. w. g.

Die Socialdemokratie und die deutsche Presse.

Daß die socialdemokratische Propaganda von Jahr zu Jahr Fortschritte macht und schon längst eine Macht geworden, ist eine Thatsache, mit der die Gesetzgebung zu rechnen hat. In Abrede zu stellen pflegen das auch nur

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Solche, die entweder kein Auge für öffentliche Angelegenheiten haben, oder ihre eigene Angst davor zu beschwichtigen, sich selbst zu täuschen suchen, oder endlich Männer, deren Stellung sie verpflichtete, den Kampf aufzunehmen, die es aber aus irgend welchem Grunde nicht mögen, oder nicht vermögen.

Die Zeit sei gut, die Zeit sei schlecht, die Propaganda verfolgt ihren Weg. Sie zeigt darin Aehnlichkeit mit dem Wirthshausbesuch. Gedeihen Handel und Gewerbe, so hat auch die untere Klasse reichlichen Verdienst, kann etwas draufgehen lassen und thut es; fließen die Einnahmen kärglich, so sucht man beim Glase seine Noth zu vergessen und die Bierstuben füllen sich nicht minder oder noch mehr. Auch die socialdemokratische Agitation versteht bei günstigem und bei widrigem Winde vorwärts zu kommen und die Segel danach zu stellen. Ihr Weizen blüht mit der allgemeinen Geschäftslage, denn alsdann sind „Hände" gesucht, können hohen Lohn verlangen, nöthigenfalls striken oder Strikes unterstützen, ertrotzen da nicht selten zeitweilig Löhne, die nach allen Seiten hin schädlich wirken, Gewerbszweige zu Grunde richten und die Arbeiter entsittlichen, anspruchsvoller, unzufriedener machen. Stocken hingegen Industrie und Handel, so wird die Lage der unteren Bevölkerungsschichten so elend, daß es nicht Wunder nehmen kann, wenn die Aermsten in ihrer Verzweiflung tollen Vorspiegelungen Glauben schenken. Treiben doch Quacksalber und Marktschreier ihr Wesen nie erfolgreicher, als bei großen Epidemien.

Geben wir uns also keiner Selbsttäuschung hin. Die socialdemokratische Werbetrommel wirbelt mit Erfolg von Spanien und Italien bis Polen und Rußland in den verschiedensten europäischen, auch in transatlantischen Ländern, am lautesten und wirksamsten zur Zeit in Deutschland, noch wirksamer, als im Vaterlande des Socialismus jenseits der Vogesen. Neue und immer neue Schaaren strömen hinzu, werden in der geschicktesten Weise exercirt, zum Theil enthusiasmirt, an Gehorsam, Vertrauen auf die Führer, an Muth und Thatenlust fehlt's nicht.

Einen sicheren Maßstab für die unmoralische Stärke der Partei giebt weder der Gesammtabsatz ihrer Organe, noch die Summe der Cassenbeiträge, denn in verdienstlosen Zeiten pflegt stets eine Anzahl Abonnenten von den Blättern abzuspringen, pflegen die einzelnen Nummern aber desto mehr von Hand zu Hand zu gehen, pflegen ebenso viele Mitglieder aus Gründen des Unvermögens weniger Geld, darum aber nicht minder Sympathie und mündliche Thätigkeit für die Propaganda beizusteuern. Austritte kommen alle Jahre vor, unter Erklärungen, „endlich erkannte ich, wie man uns täuscht" und dgl., auch einzelne Ausschließungen werden über „Störenfriede" verhängt. Das sind jedoch verschwindende Seltenheiten. Jedem abgehenden dürften Hunderte zutretende Mitglieder entgegenstehen. Streitigkeiten innerhalb der Partei scheinen über-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

haupt seltener zu werden; die Führer lernen offenbar mehr und mehr ihre Leute behandeln und zusammenhalten, nach der bekannten Regel des Mannes, der in der Kunst der rücksichtslosen Ausnutzung der Menschen für seine Zwecke der unerreichte Meister war: eiserne Hand in seidenem Handschuh. Ueber Vieles, was in den intimsten Kreisen vorgeht, verlautet natürlich nichts in der Presse, und schwerlich erfährt davon die Masse der Parteigenossen Alles, geschweige wir Anderen. Aus den Erfolgen lassen sich jedoch Schlüsse ziehen auf das Talent, die Menschenkenntniß, Unermüdlichkeit und Energie, mit denen die Leiter zu Werke gehen. Im Königreiche Sachsen allein sollen monatlich 1800 Mark für diese Zwecke verausgabt werden.

Die nächsten Wahlen werden das nur zu bündig beweisen! —

Fürst Bismarck betonte in seiner Rede vom 9. Februar, daß er es für unrichtig halte, in Passivität zu verharren, und forderte auf, mehr dagegen zu thun. Zum Ausgangspunkte diente ihm die sehr üble Lage, in der sich seit drei Jahren Handel und Industrie befinden, welche er theilweise der socialdemokratischen Aufwiegelung schuldgiebt. Deren Presse wirke im Dunkeln, nur beim Lichte einer Blendlaterne, habe ihre Verbreitung vorzugsweise unter Leuten von wenig Bildung und Urtheil, die außer Stande sind, Irrthümer und Lügen, welche man ihnen aufbindet, als solche zu erkennen. Diese Presse habe beim gemeinen Manne, der mit Recht seine Lage für unangenehm halte, leichtes Spiel, indem sie ihn glauben mache, daß er durch weniger Arbeit und eine Anweisung auf das Vermögen seiner Mitbürger dieser Lage dauernd abhelfen könne. „Diese Umtriebe haben wesentlich mit dazu beigetragen, den geschäftlichen Druck zu schaffen.... Sie haben die deutsche Arbeit vertheuert und vermindert, denn der deutsche Arbeiter leistet bei gleichem Lohn weniger als der englische und französische, dieser arbeitet mehr und geschickter. Dadurch sind wir zurückgekommen und concurrenzunfähig geworden.... Deshalb klage ich die Führer an, daß sie an der Noth des Arbeiterstandes wesentlich mit schuld sind. ... Dauern diese Zustände fort, so gehen wir der Verarmung entgegen. ... Einstweilen würde es vielleicht schon etwas helfen, wenn wir den Uebeln mit Mitteln, die vom Strafrichter unabhängig sind, fest entgegentreten. Mit Tadel und Belehrung von der Schule ab und von Verbesserung der Schuleinrichtungen verspreche ich mir eine Reaction gegen diese Umtriebe, und namentlich von einer Verbesserung der Provinzialpresse, die auf die kleinen Leute wirkt“.... Es sei unrichtig, daß wir die socialdemokratischen Lehren schon an den Schuhen abgetreten haben. Im Socialismus sei viel Neues hervorgetreten, das zu wenig beobachtet, studirt, nur vom Hörensagen beurtheilt werde. „Ich bekenne für mich selbst gern, ... mir kann noch viel Aufklärung

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

darüber zu Theil werden, und ich bin bereit, mehr zu hören." Er glaube auch, daß wir durch „offne Discussion im Hause und ganz besonders in der Presse uns Waffen in die Hand geben, den Gründen gegen socialistische Utopien mehr Gewähr und Publicität verschaffen können".

Unzweifelhaft hat unser leitender Staatsmann recht, daß es in diesem Stile nicht fortgehen darf, und daß die deutsche Presse, die große, kleine und kleinste, sich der Angelegenheit mehr widmen muß.

Wie unter bewandten Umständen in den tieferen Bevölkerungsschichten bei kleinen Industriellen und ihrem Anhang, Händlern, Handwerkern, Gesellen, Lehrlingen, Arbeitern die Dinge weiter verlaufen, verlaufen müssen, erräth leicht auch Einer, der es nie mit angesehen und gehört hat.

In der Regel findet zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern kein Ideenaustausch statt über allgemeine socialistische Grundsätze, und Erstere spüren nur gelegentlich aus störrischem Benehmen und halben Worten der Leute, welchen Einflüssen sie ihr Ohr geliehen haben. Das ist nicht anders zu erwarten, denn der einzelne Arbeitnehmer weiß oder ahnt, daß hier die empfindlichste Stelle seines Brodherrn liegt und fühlt sehr wohl die Schwäche seiner Stellung jenem oder dessen Vertreter gegenüber. Kühnheit, Standhaftigkeit, Trotz erwachen im Untergebenen erst, oder gelangen doch wenigstens dann erst zum Ausdruck, wenn er größere Parteigruppen neben sich weiß, wie bei Strikes. Minder häufig, aber doch nicht selten, entspinnen sich jedoch auch Gespräche über diese Dinge, und da geht es denn meistens wieder so zu, wie sich voraussehen läßt. Anstatt daß der Meister den Gesellen, der Werkführer dem Arbeiter, der Factor dem Setzer, der Prinzipal dem Gehilfen die richtigen Antworten zu geben weiß, wenn dieser seine Parteistichwörter und Phrasen vorbringt, wie „reiche Leute und Freunde der armen Leute, die es gut mit ihnen meinen", „ungerechte Vertheilung der Güter" ꝛc., „belehrt" der aufgeweckte Gesell den Meister, der Arbeiter den Werkführer, der Gehilfe den Prinzipal, der Setzer den Factor über menschenwürdige Existenz, freiheitliche Entwickelung der Neuzeit, Volksvampyre und Schmarotzer ꝛc., denn der Untergebene ist bereits dialektisch geschult und der Vorgesetzte steht (wie die Amerikaner sagen) „genonplust" vor ihm.

Der Arbeiter liest, wenn er überhaupt liest, nur seine Hetzblätter, die ihm drei, vier oder sechs mal wöchentlich jene „geistige Nahrung" einlöffeln, über deren Beschaffenheit von hundert Bürgern 99 soviel als nichts wissen. „Wozu das ewige Geschimpfe lesen? Das sind ja alte Geschichten, die imer neu aufgewärmt werden. Ich ärgere mich und thun kann ich nichts dagegen." —

Gewiß, wäre hier zu erwidern, kannst Du etwas dagegen thun, eben Du, Du Fabrikherr, Werkführer, Meister, Prinzipal, und zwar kannst Du mehr thun, als selbst der Staat mit seiner Polizei, mehr als der Reichstag

mit seinen Gesetzen, mehr als die Wissenschaft mit ihren Büchern und die Zeitungen mit ihren Artikeln, denn: — Deine Stimme kann den Arbeiter und den Gesellen erreichen! Du kannst ihm Vertrauen, Wohlwollen zeigen und das seinige gewinnen — dann wenigstens, wenn sein Sinn noch nicht völlig berauscht ist von den beredten Verheißungen der Agitatoren, umnebelt von Neid und Klassenhaß — kannst seine Klagen anhören, prüfen, beantworten, ihm behilflich sein zur Verbesserung seiner Lage, alles in einem Tone, den er zu hören gewohnt, in einer Sprache, die seiner Fassungskraft angemessen ist. Dazu bedarf es aber durchaus des Einen: Du mußt Dich selbst vorher einigermaßen unterrichten, was keineswegs soviel Zeit und Mühe kostet, als Du wähnst. Professor der Nationalökonomie brauchst Du darum nicht zu werden, sondern lediglich Dich vertraut zu machen mit den Grundlehren des wirthschaftlichen Volkslebens.

Sollten diese Blätter, und der Verfasser hofft es, in socialdemokratische Kreise dringen, so wird muthmaßlich ein Hohngelächter erschallen, vielleicht auch seinen Ausdruck auf Druckpapier finden. Er ist darauf gefaßt. Wären die Herren consequent, so müßten sie im Gegentheil sagen: deine Mahnungen an die Bourgeoisie sind uns durchaus willkommen. Wir wünschen aufrichtig, daß diese sich mit den socialen Fragen beschäftigt. Wahrheit und Recht werden sich dann um so eher im praktischen Leben Bahn brechen.

Im Hinblick auf die geschilderten Thatsachen und so mancher anderen, auf welche hier nicht eingegangen werden kann, sei es gestattet, einen Vorschlag, den der Verfasser schon andren Orts zur Sprache gebracht hat, hier wiederholt der Prüfung Sachkundiger anheimzustellen, um noch Einiges zu seiner Begründung hinzuzufügen. Eine im Königreich Sachsen, dem Hauptherde der undeutschen socialdemokratischen Agitation, erscheinende Wochenschrift, darf auch als besonders berufen angesehen werden, in dieser Angelegenheit das Wort zu nehmen. Der Vorschlag ist:

ein populär volkswirthschaftliches Centralorgan (Correspondenzblatt)

herauszugeben, das den ausgesprochenen Zweck hat, der kleinen und kleinsten Provinzial- und Localpresse, allen jenen Wochen-, Tage-, Intelligenz- und Unterhaltungsblättern, Volkskalendern 2c. Artikel, und zwar lebendig, eindringlich und durchaus volksthümlich geschriebene Artikel mäßigen Umfangs in reicher Auswahl zum unentgeltlichen Abdruck darzubieten. „Wiederabdruck ist gestattet und erwünscht." Die kleine periodische Presse, an welche sich das Centralorgan zu wenden hätte, ist fast durchweg außer Stande, gute Originalausgaben zu beschaffen, pflegt darum was ihr an Lesestoff druckfertig vorliegt, gern aufzunehmen, vorausgesetzt, daß der Gegenstand ihr interessant und der für diese Leserklasse geeignete Ton getroffen scheint;

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

denn alles Gratiszuschicken und alle Erlaubniß zur unentgeltlichen Reproduction würde wenig fruchten, wenn Wahl und Behandlung der Gegenstände diese Bedingungen nicht erfüllte. Die Artikel dürften darum u. E. nicht mit weitläufigen historischen Rückblicken oder statistischem Tabellenwerk beladen sein, hätten auch den Lehr- und Kanzelton zu vermeiden.

Die Hauptaufgabe des Centralorgans soll keineswegs eine negative sein, keine bloße Bestreitung von Irrthümern und Verdrehungen, sondern vor allem positive Belehrung, diese aber in einer für das große Publikum mundgerechten Zubereitung.

Oft wiederholt wären Probenummern auszuschicken an jene Legion kleinerer periodischer Schriften, deren Adressen unschwer zu ermitteln wären, namentlich in Districte, wo socialdemokratische Agitation bemerkbar ist, nebenbei auch an Fortbildungs-, Gewerbe-, Gesellen-, Handelsschulen 2c. ferner größere Zeitungen zu ersuchen, auf das Organ und seine Bestrebungen aufmerksam zu machen.

Augenscheinlich wäre von einem Unternehmen der Art kein geschäftlicher Gewinn zu erwarten, es erforderte vielmehr namhafte Opfer, die keinem einzelnen Verleger zuzumuthen sind. Es hätte sich deshalb entweder auf einem bereits bestehenden volkswirthschaftlichen oder politischen Verein zu stützen, oder es wäre ein solcher Verein eigens dazu zu stiften. Nur zwei oder drei angesehene Persönlichkeiten dürften an die Spitze treten, so würde sich gewiß bald vielseitige thätige Theilnahme finden.

Wie wenig Interesse zur Zeit noch der deutsche Durchschnittsbürger an einer Frage nimmt, von der sein Wohl und Wehe abhängt, an einem Gegenstande, welcher vielleicht schon dieser Operation alle andern politischen Fragen in den Hintergrund drängen könnte, zeigt sich u. A. an dem verhältnißmäßig geringen Absatz der wenigen in Deutschland erscheinenden volkswirthschaftlichen Organe. Obenan unter diesen steht der vorzüglich geleitete „Arbeiterfreund, Zeitschrift des Centralvereins für das Wohl der arbeitenden Klassen," herausgegeben von Rudolph Gneist und Victor Böhmert (Berlin, Simion), der schon seinen 14. Jahrgang angetreten hat, eine Fülle von Belehrung und noch mehr Stoff zum Nachdenken bietet. Ferner ist hier zu nennen: „Vierteljahrsschrift für Volkswirthschaft und Culturgeschichte" von Faucher. Berlin; sodann die „Concordia, Zeitschrift für die Arbeiterfrage", taktvoll redigirt von L. Nagel (Verlag von Enslin in Berlin, Preis 2 Mark vierteljährlich). Ein andres Blatt, „Der Fortschritt, Wochenschrift für sociale Reform und vaterländische Politik, Organ des Bürgervereins in Pforzheim," Redact. A. Pfeifer, machte kürzlich seinem Herzen Luft durch folgende Klage.

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

„Gibt es wohl eine undankbarere Aufgabe als eine Sache zu vertreten, die nur dem Scheine nach besteht? Gibt es wohl ein unsichereres Gefühl, als in erster Linie Speer und Schild zu tragen mit dem Bewußtsein, nur von einem körperlosen Schatten sich gefolgt zu sehen? Gibt es eine mißlichere Stellung als einem Vereine als Organ zu dienen, der in Wirklichkeit gar nicht vorhanden ist? — Gewiß nicht. Und ist unsre Lage zur Zeit eine andere? Auch diese Frage müssen wir kategorisch verneinen, angesichts der Thatsache, daß ein Verein von tausend Mitgliedern in einer Generalversammlung, der wichtige Fragen vorlagen, durch verh. geringe Theilnahme vertreten ist."

Die „Concordia" bemerkt hierzu:

„Genau ebenso geht es aber anderen Blättern ähnlicher Richtung, sobald es sich nicht um ganz bestimmte, möglichst einseitige Interessen einer Partei, eines einzelnen Fachs oder Gewerks handelt, sondern um allgemeinere sachliche Ziele, dann stellt sich bald heraus, daß vorn wohl Trommler, hinten aber keine Soldaten sind, kurz, allem Anschein nach wird die von der Socialdemokratie drohende Gefahr erst noch ein gutes Theil augenfälliger, greifbarer werden müssen, ehe unsre gebildeten und besitzenden Klassen anfangen, sich um diese Dinge ernsthaft zu bekümmern."

Nun, wenn weiter nichts fehlt, als ein Nochvielschlimmerwerden, so wird wird uns bald geholfen sein. Denn keiner Prophetengabe bedarf es, um vorauszusehen, daß mit Eintritt einer nur etwas günstigern Geschäftslage, die wir Alle doch erhoffen, eine Menge frisch gesammelter, diesen Augenblick noch latenter Kräfte der Socialdemokratie sich in einer Weise entbinden werden, die viele blinde Augen öffnen und viele schielende gerade richten wird. — —

Der Abg. L. Bamberger, Einer der Wenigen, die seit Jahren der Sache rege Aufmerksamkeit widmen, sagt in der obengenannten Wochenschrift „Der Fortschritt", unter Bezugnahme auf die letzten Reichstagsverhandlungen, daß „offenbar eine Verlangsamung im Zuwachsen der socialdemokratischen Partei eingetreten und eigentlich äußerlich kein Anlaß gewesen" sei, gerade jetzt mehr Vorkehrungen gegen die Bedrohung zu treffen, und fährt fort: „Nichtsdestoweniger sollen wir Alle uns den Staatsmännern zu Dank verpflichtet fühlen, die im Reichstage diese Frage wieder aufgeworfen und sie von Neuem zu einer brennenden gemacht haben. Denn daß die Agitation fortwährend an der Arbeit ist, . . . das sollten wir durchaus nicht ignoriren; deswegen ist es auch angezeigt, daß wir uns recht klar unsrer Lage gegenüber dieser neuerungssüchtigen Secte bewußt werden."

Referent glaubt eben darin, daß die Propaganda selbst unter jetzigen Zeitumständen nicht scheinbare Rückschritte, sondern sehr sichtbare, wenn auch langsamere Fortschritte macht, einen weit schlagenderen Beweis für ihre Expansivkraft sehen zu müssen, als in dem raschen Wachsthum während der Gründerperiode. Auch unter den ländlichen Arbeitern, dem bisherigen Malakoff des Widerstands, ist es nachweislich der Agitation schon gelungen, Fuß zu fassen. Oder sollen wir vielleicht noch warten, bis auch im Heere, Landwehr und Linie, die Bewegung greifbar wird, ehe wir die Frage als eine brennende betrachten?! —

Die beklagte Geringfügigkeit des Absatzes von volkswirthschaftlichen Schriften, wissenschaftlichen und populären, kann übrigens mit nichten für ein

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

Zeugniß gelten, daß in diesem numerisch kleinen, erlesenen Kreis nun auch alle und jede Theilnahme an volkswirthschaftlichen Gegenständen als absolut gebannt zu betrachten wäre. Versuchen wir es doch nur einmal, beim größeren Publikum den Appetit zu reizen. Setzen wir den Fall, dem geplanten Centralorgane gelänge es zunächst blos, ein halbes Dutzend „Tageblätter" und „Neueste Nachrichten" zu bestimmen, ihren Lesern nacheinander einige seiner Artikel beim Morgenkaffee einzuflößen, untermischt mit den ihnen gewohnten Lesefrüchten, so würde sich darunter doch muthmaßlich bald eine Anzahl Leute finden, die nach weiterer, gründlicherer Belehrung verlangte. Für dieses Bedürfniß müßte gesorgt werden durch Empfehlung geeigneter Zeitschriften und Bücher, das Centralorgan könnte sich mit kurzen Anregungen begnügen, auch etwaige Sticheleien, wie „feuilletonistische Oberflächlichkeit" 2c. über sich ergehen lassen.

Jede Agitation beginnt klein, unscheinbar, ist zunächst auf enge Kreise beschränkt, gewinnt aber nach und nach — das haben wir so häufig in Amerika, in England, in Deutschland und anderwärts gesehen — an Boden. Stützt sie sich auf menschliche Vorurtheile, Thorheiten, Leidenschaften, so hat sie natürlich viel leichteres Spiel: Quacksalbereien, politische und wirthschaftliche wie medicinische, haben, wie alles Unkraut nnd alle Organismen niederer Gattung, eine stärkere Fortpflanzungskraft. Aber auch für gute, vernünftige Zwecke ist eine Thätigkeit, selbst unter ungünstigsten Umständen, nie aussichtlos, sofern sie nur Kraft und Ausdauer besitzt. Goethe mahnt:

> Immer rüstig, immer thätig, strebe nicht nach großen Dingen,
> Wirke nur im Kleinen stetig, so wird Großes dir gelingen.

Nicht völlig aber theilweise erklärt sich das geringe Interesse des Publikums durch die Theilnahmlosigkeit der politischen Presse, und zwar ganz besonders der liberalen. Die großen, tonangebenden Zeitungen gehen voran, die andern folgen nach. Fast ohne Ausnahme begnügen sie sich mit kurzen Meldungen in Petitschrift und in den dunkelsten Ecken der Blätter, daß in N. ein Strike ausgebrochen oder beigelegt, in Y. eine Parteiversammlung polizeilich aufgelöst, so u. so viel Wahlstimmen in Z. auf das Parteimitglied A. gefallen sind, Hr. B., eine „agitatorische Kraft", in C. verhaftet wurde; dann und wann schlüpft wohl auch ein Curiosum aus einer Kraftrede von 3—4 Zeilen ein. Das ist Alles. Nichts von einigermaßen eingehenden Nachrichten über das Treiben der Propaganda in den verschiedenen Gebieten, und ihrer Presse, geschweige von Polemik dagegen, oder gar nähere Mittheilungen über hier und da auftauchende Versuche von Arbeitgebern, die Lage ihrer Arbeiter zu verbessern, oder von Erörterung einschlägiger Fragen. Als ob Alles und Jedes, was in jenen Schriften steht, lediglich „alte, abgethane Ge-

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

schichten" oder „hirnverbrannter Unsinn" ꝛc. wäre, auch für die geistige Mittelklasse, welche doch das Hauptcontigent der Zeitungsleser bildet, und es keines orientirenden Wortes bedürfte; oder als ob Volkswirthschaftliches nur in akademische Hörsäle, Fachschriften und Regierungscollegien gehörte, und nicht eine hochpolitische Seite hätte. Ueberwindung kostet allerdings jedem gebildeten Geschmacke eine täglich wiederholte Wanderung durch socialdemokratische Zeitungsspalten, erheischt aber etwa der Beruf von Gerichtsärzten, Naturforschern, Entdeckungsreisenden weniger Geduld und Selbstverleugnung?

Zutreffend ist, was die „Concordia" unterm 5. Febr. über die auf § 130 des Strafgesetz bezügliche Reichstagsverhandlung sagt. Aus den Aeußerungen mancher angesehener Redner geht hervor, daß sie über das Wesen des Socialismus zumal des heutigen, wenig und zum Theil falsch unterrichtet sind. Ist das nun schon der Fall bei Männern, von denen die Gesetzgebung abhängt, was läßt sich erst von der Masse des Bürgerstandes erwarten? —

Grade der Liberalismus hat, wie auch mehrere seiner Vertreter ausdrücklich anerkennen, mehr als alle andren Richtungen Ursache, die socialistische Bewegung auf Schritt und Tritt sorgsam zu beobachten und zu bestreiten, nicht weil er von der Socialdemokratie am bittersten gehaßt und am heftigsten geschmäht wird, sondern weil seine Existenz davon abhängt, daß jene auch nicht vorübergehend zur Herrschaft gelangt. Eine solche wäre der Tod des Liberalismus und in seine Erbschaft würde sich Absolutismus und Ultramontanismus theilen. Der Erstere denkt und sagt: „Fahrt nur so fort, das ist das einzige Mittel, die Massen zu überzeugen, daß eure gepriesene Freiheit und Selbstverwaltung die abschüssige Bahn ist, auf welcher alles zu Anarchie und Materialismus hintreibt. Daraus wird alsdann unser Feudalstaat wiedererstehen." Die Klerikalen gehen von den nämlichen Prämissen aus und folgern nur, daß ihr Reich sich dann ausbreiten und für alle Zukunft befestigen werde, weil in einem großen Chaos die katholische Kirche die einzige organisirte Macht sein würde. „Mag auch eine Anzahl Geistlicher niedergemetzelt werden, Märtyrerblut ist der Kitt für die Bausteine der Kirche." Socialisten und Klerikale sind einander abgeneigt, hassen aber doch noch weit inniger das deutsche Reich und den Liberalismus, gehen deshalb naturgemäß, so lange dieser herrscht, Hand in Hand und stimmen überall wo sie sich zu schwach fühlen, den Candidaten der eignen Partei durchzusetzen, für einander. Für das freisinnige Bürgerthum ist es somit eine Lebensfrage, alle seine geistigen und sittlichen Kräfte gegen den Socialismus ins Gewehr zu rufen. Wir dürfen nicht wähnen, daß „seine Extravaganzen mit der Zeit schon von selbst aufhören werden," nicht meinen, mit kleinen Mitteln, wie Hilfskassen, Fortbildungsschulen, Volksbibliotheken ꝛc. schon alles gethan zu

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

haben, was sich thun läßt. Aus den englischen Parlamentsverhandlungen z. B. bei Gelegenheit der Chartistenbewegung geht hervor, daß man drüben solche Dinge nicht so gemüthlich nimmt, wie bei uns. Eine Reihe von Gesetzen sind dort erlassen worden, um die Ordnung aufrecht zu erhalten, ohne daß sie sich „freiheitsmörderisch" erwiesen hätten. Die Briten haben zu der Staatsgewalt und ihren Organen mehr Vertrauen, während wir, in Folge langer polizeilicher Drangsale, an dieser Stelle nervös geworden sind. Bei schwachen Nerven setzt sich leicht der Verfolgungswahn fest. —

Auch die englischen Schulen sorgen dafür, in die jugendlichen Köpfe gesunde wirthschaftliche Grundsätze zu pflanzen, bevor sie dem Parteitreiben anheim fallen und Vorurtheile und Leidenschaften sich einnisten können. England besitzt, und zwar schon seit einem halben Jahrhundert, über 4000 Schulen, in denen die Elemente der Nationalökonomie gelehrt werden, und unser Wilhelm Roscher erklärt daraus das „Wunder, daß Großbritannien inmitten der Erschütterungen des Jahres 1849 trotz aller dort vorhandenen Zündstoffe ruhig und unversehrt blieb". Hierin kann England andren Nationen als Vorbild dienen, wie in der öffentlichen Gesundheitspflege. In einigen Kreisen gehört es neuerdings zum guten Tone, zu thun, als ob alles was jenseits des Canals gewachsen ist, eine Verpflanzung nicht vertrüge oder nicht verdiene, und zu verlangen, daß bei uns alles „wurzelecht" sein müsse; dies ist aber nur der Rückschlag gegen übermäßige und kritiklose Anpreisungen alles britischen, wie sie in vormärzlicher Zeit in Deutschland Mode waren.

Ohne Anhänger der Weltansicht A. Schopenhauer's zu sein, muß man ihm doch darin zustimmen, daß der „Intellect" dem „Willen" (worunter er Triebe versteht) gegenüber eine schwächliche Rolle spielt. Die Triebe, Gelüste, Leidenschaften von Menschen, die in folgerichtigem Denken ungeübt sind, werden von den Agitatoren methodisch angefacht und für ihre persönlichen und politischen Zwecke ausgenutzt, wenn auch nicht wohl anzunehmen ist, daß die Gesinnungen und Grundsätze, die sich in der socialistischen Presse und den agitatorischen Reden aussprechen, von allen Parteigenossen getheilt werden. Dem zu begegnen bedarf es unzweifelhaft noch ganz anderer Anstrengungen als der bisherigen. Es müssen die Ursachen der Unzufriedenheit so weit als möglich hinweggeschafft werden. Weder Noth noch Unzufriedenheit werden zwar jemals von der Erde ganz verschwinden, der Socialismus hätte aber unmöglich so hoch emporwachsen können, wenn nicht manche Arbeitgeber Herzen aus dem Stein-, Stirnen aus dem Bronze- und wirthschaftliche Anschauungen aus dem Pyramiden-Zeitalter gehabt hätten. Alle müssen wir bauen helfen an den Dämmen, welche die Gesellschaft schützen können gegen eine Ueberschwemmung mit Umsturzideen. Noch heute sind Hunderttausende

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG

von Schwankenden und Gleichgiltigen zu retten, die vielleicht schon morgen von den Wirbeln der Bewegung erfaßt werden. Brechen die Dämme und ergießen sich die Fluten weit und breit, so — werden diese, nach allen Erfahrungen der Geschichte und allen Denkgesetzen, sich früher oder später wieder verlaufen, und man wird Mittel finden, das zerstörende Element künftig besser in Schranken zu halten; Grund jedoch, den Blick abzuwenden oder unthätig zuzuschauen und mit Phrasen sich zu trösten, haben nur die, welche die bürgerliche Freiheit hassen, oder ihrer müde sind und um jeden Preis andere Zustände herbeiführen wollen.

Es gilt also, in den weitesten bürgerlichen Kreisen den noch schlafenden Sinn für das wirthschaftliche Volksleben aufzurütteln, denn nicht Einzelne, nicht bestimmte Gruppen, sondern die ganze Nation soll mitdenken, mitrathen, mitwirken an der Lösung dieser gewichtigsten Fragen, damit sich eine geistige Landwehr organisiren kann gegen einen Feind, dessen Rüstungen und Waffenübungen von Jahr zu Jahr augenfälliger und drohender werden. Es gilt, den dem Arbeiter nächststehenden Klassen unausgesetzt zuzurufen: öffnet die Augen für das was auf dem Spiele steht, denket darüber nach und stehet euren Mann! Seid nicht lässig bei den Wahlen, denket nicht, „was kann meine Simme viel helfen"! Was dadurch geschadet wird, hat sich sattsam auf politischem und communalem Gebiete gezeigt. —

Zu alledem ist aber schlechterdings nothwendig, daß wir nachhaltig Interesse nehmen an dem, was in den Arbeiterklassen vorgeht, überhaupt an volkswirthschaftlichen Dingen. Dieses Interesse wecken und beleben zu helfen, soll das in Vorschlag gebrachte „Centralorgan" dienen.

Weitere Entwürfe für die Gestaltung und Verbreitung desselben mögen noch vorbehalten bleiben. W. B. A. Gumprecht.

Die sächsischen Regierungsbezirke.

Von Theodor Landgraff.

Von befreundeter Seite ist der im letzten Januarhefte der Grenzboten befürworteten Regelung des sächsischen Landarmenwesens unerwartete und um so liebere Beistimmung zu Theil geworden (Nr. 14. S. 33). Herr Wittgenstein schreibt mitten aus den Dingen heraus, es hat ihm wahrscheinlich einigen Kampf gekostet den Kreisstandpunkt aufzugeben. Desto lebhaftere Anerkennung

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen DFG